

Die Sammeltätigkeit in Eisenstadt hat eine weit zurückreichende Vergangenheit, welche bis in die zweite Hälfte des 17. Jh. zurückgeht. Den Mittelpunkt bildet allenfalls der fürstlich Esterházy'sche Hof. Paul Esterházy (1635—1713) ließ die mittelalterliche Festung durch Italiener 1663—1672 in einen prächtigen Barockpalast umbauen, da durfte nach den Erfordernissen der damaligen vornehmen Welt auch eine Bildergalerie nicht fehlen. Paul Esterházy sammelte einerseits nach dem Vorbild der mittelalterlichen Kuriositäten-Kabinette; er besaß unter anderem einen „sprechenden Kopf“, also ein Automat, ferner sein eigenes Porträt, welches aus Punkten zusammengestellt war¹, auch ließ er seine angeblichen und wirklichen Vorfahren durch den Hofmaler Peter malen. Andererseits hatte er ein reges Interesse für neuere Gemälde. wahrscheinlich von seinem Schwager Franz Nádasdy angeregt; er besaß 211 Bilder von spanischen, italienischen und holländischen Meistern². Hauptsächlich aber sammelte er Kleinodien, welche im Schloß Forchtenstein verwahrt wurden. In seinen Testamenten 1664 und 1678 erwies er sich als Sammler vom besten Schlag: er verordnete nämlich, daß die Sammlungen durch die Nachkommenschaft streng beisammen gehalten werden, und zwar die Kleinodien in Forchtenstein, die Galerie aber im Eisenstädter Schloß. Nicht ohne Stolz bemerkt er, daß ihn beide Sammlungen viel Geld gekostet hatten³.

Jahrzehnte lang nach seinem Tode wurde an den Sammlungen nichts geändert, die Schatzkammer in Forchtenstein verblieb an Ort und Stelle, erst zur Zeit der ungarischen Räteregierung 1919 ließ der damalige Fürst die wertvollsten Stücke nach Budapest bringen; die Eisenstädter Galerie aber wurde schon früher aufgelöst. Fürst Nikolaus der Prachtige erbaute eine neue Residenz mit eigener Galerie in Eszterháza, dem heutigen Fertőd, und vergrößerte sie dann ständig. Als aber 1790 der nächste Fürst seinen Hofstaat wieder nach Eisenstadt verlegte, begann die Galerie zu wandern. Nikolaus II. plante wohl einen Neubau in Eisenstadt, wobei er

1 Meller: Az Esterházy képtár története. Budapest. 1915. S. XVI.

2 Bubits-Merényi: Herczeg Esterházy Pál nádor. Seite 258—260. S. Meller bezweifelt die Existenz dieser Galerie, da die im Inventar erwähnten Bilder mit keinem der späteren Inventare zu identifizieren waren.

3 Történeti tár. 1911. Seite 609.

an einen eigenen Flügel für die Galerie dachte, es kam aber nicht dazu, die Galerie wurde zeitweilig in Pottendorf, dann in Laxenburg, schließlich in Wien aufgestellt und gelangte zu Weltruf, indem sie der Fürst stark vergrößerte. 1866 wurde der größte Teil der Bilder und der Graphik nach Budapest gebracht, der übrige Teil aber verkauft. Zu dieser Zeit befand sich das fürstliche Haus in finanziellen Nöten und stand unter Sequester, so konnte der ungarische Staat den Budapester Bestand erwerben und somit sein Museum für bildende Künste begründen; unter seinen Schätzen befinden sich wohl etliche Stücke, die schon in der Eisenstädter Galerie vorhanden waren. In den fürstlichen Schlössern blieben naturgemäß Gemälde, deren Zahl aber auch sozusagen pro domo verringert wurde. Verdienstvolle Beamte wurden eher mit alten Bildern, als mit Geld belohnt, auf diese Weise entstanden in Eisenstadt kleine Sammlungen und die Freude am Sammeln wurde immer größer. Der Beamte Samuel Fájť (gest. 1848) besaß z. B. kunstvolle Bilder, von denen er elf Stück in Ödenburg gelegentlich eines gelehrten Kongresses ausstellte⁴. Er vermachte seine Bilder an seinen Eisenstädter Sohn Josef (1801—1896), der ebenfalls fürstlicher Beamter war. Er heiratete dreimal und verteilte unter seinen drei Töchtern — aus jeder Heirat eine — die Bilder und andere Schätze. Die älteste Tochter kam nach Csorna, ihr letzter Nachkomme lebte noch vor einigen Jahren und vermachte einige Kleinigkeiten dem Museum in Keszthely am Plattensee. Die zweite Tochter kam nach Ödenburg; ihr Schwiegersohn hatte noch einiges im Jahre 1944, als seine Wohnung im Zweiten Weltkrieg von einer Bombe zerstört wurde. Die dritte Tochter, Marianne Fájť, blieb unverheiratet und lebte bis 1946 als hochangesehene Dame in Eisenstadt. Aus dem großväterlichen Erbe bewahrte sie unter anderem ein großes, schönes Ölgemälde, das Urteil des Paris, italienisch aus dem 17. Jahrhundert, und eine schöne Eisenstädter Uhr (Köstler) mit einer Alabasterfigur der Göttin Flora⁵.

Im Jahre 1847 ließ sich der aus Wien gebürtige Theatermaler Michael Mayr (1796—1870) in Eisenstadt nieder. Er hatte eine traurige Jugend und fristete als Statist an den Wiener Vorstadttheatern ein kümmerliches Dasein in Wien. Er bildete sich als Dekorationsmaler aus. Um sein schwer verdientes Geld kaufte er sich Stiche oder erwarb Zeichnungen verstorbener Theatermaler. Im Fach immer vollkommener, bekam er auch immer günstigere Engagements. Eine große Schar von Wiener Malern gesellte sich zu ihm, die von ihm ständig Geld borgten und ihre Schulden mit Gemälden abzustatten versuchten. Als Mayr 1846 eine unerwartete Erbschaft machte,

⁴ Im Katalog dieser Ausstellung sind leider die Bilder nicht namhaft gemacht, bloß die Zahl wurde angegeben.

⁵ Ich wohnte 1926—1938 bei Marianna Fájť und verdanke ihr somit die Daten der Familienangelegenheiten.

verließ er die Künstlerlaufbahn und zog sich nach Eisenstadt zurück, wohin er auch seine graphischen Sammlungen und die kleine Galerie dieser oft namenlosen Kleinmeister mitnahm, deren Werke man in den Galerien vergebens sucht, die aber in Auktionen doch nicht selten vorkommen. Diese kleine Sammlung bei Mayr war keineswegs uninteressant, ein kleines Stück Vormärz: das große Porträt vom Theatermaler Matthias Gail, dessen Bühnenbilder bei der Uraufführung der Zauberflöte von Mozart verwendet wurden, Porträts von Josef Weidner, eine Landschaft mit Wasserfall von Josef Seiler, den Mayr um 1850 Graf Keglevich in Ödenburg als Zeichenlehrer empfahl, ein Matrose am Meeresufer von Finckennagel an Caspar Friedrich erinnernd (der Maler kam später nach Amerika). Mayr hielt besonders große Stücke auf ein kleineres historisches Bild mit einem Harfenisten, welcher in einer Burg vor einer vornehmen Gesellschaft singt; ein echt romantisches Bild, gut durchkomponiert, mit ausdrucksvollen Gesichtern der Zuhörer, an Ludwig Richters Überfahrt am Schreckenstein erinnernd. Der Maler Franz Kramer (1794—1834) starb nach einer Überschwemmungskatastrophe in Wien, bei der er an der Rettung teilnahm, erkrankte und jung das Zeitliche segnete. Die graphische Sammlung bestand aus mehreren tausend Stichen und Skizzen von Theaterdekorationen der Wiener Arrigoni, Gail, Bittner usw. Die übrigen Blätter aber waren selten in gutem Zustand, die meisten aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Aus seiner Erbschaft besaß Mayr viele Möbel aus dem 18. Jahrhundert und aus der Rokokozeit, außerdem Alt-Wiener Silber, Porzellan, Textilien und Familienporträts aus den genannten Jahrhunderten. Seine Wohnung erinnerte an ein kleines Museum, denn er besaß auch ältere Gemälde, z. B. eine schöne Madonna mit dem hl. Antonius von Ignaz Unterberger, eine venezianische Skizze: Christus treibt die Makler aus dem Tempel, eine flämische Stadtansicht, zwei Bilder aus der Richtung von Kremser Schmidt, Verkündigung, und hl. Anna mit Maria⁶

Mayr setzte seine Sammeltätigkeit auch in Eisenstadt fort. In seinem Tagebuch vermerkte er seine Neuerwerbungen und mißlang ihm etwas zu erstehen, ließ er sich dort grimmig auf den glücklichen Käufer aus. Vom 29. XII. 1857 lesen wir z. B.: „Heute ward in meiner Abwesenheit ein, zwar nur untermalter Seesturm von Markó⁷ durch den hiesigen Beam-

6 Csatkai-Frey Die Denkmale des politischen Bezirkes Eisenstadt und der Freien Städte Eisenstadt und Rust. 1932. Seite 90—92.

7 Karl Markó (1791—1860) lebte 1830—1832 in Eisenstadt in größter Armut. Josef Fajt gehörte zu den wenigen, die ihn in Eisenstadt unterstützten. Er malte einige Bilder für den ungarischen Sammler Gabriel Fejérváry und bot ihm ein nicht eben moralisches Gemälde, das gurkenschälende Mädchen, an. Fejérváry nahm es nicht an, ja mahnte den Maler, von solchen unmoralischen Dingen abzustehen. Trotzdem kam das Bildchen in das Budapester Nationalmuseum, und

ten Richtig um 3 fl. 15 gekauft im Nachlaße des Ingenieur Weber. Ich ärgerte mich sehr, da Richtig ohne etwas zu kennen, bloß nur aus Starrsinn sich nicht entschließt das Bild mit Nutzen zu verkaufen. Indessen kaufte ich heute von Wögerer zwey Wouwermann, die dieser von Zwickels Wittwe kaufte, um 20fl.⁸ Ein größeres Bild (am 30. XII. 1857) ein hängendes Rebhuhn kaufte ich in Webers Nachlaß um 30 fl. 30 x, ein ganz nobles Exemplar in gutem Zustande.“ Es sei bemerkt, daß die kleinen Wouwermann Bilder wohl nur Schulbilder sind, das Stilleben aber scheint eher holländisch als italienisch zu sein. Im Jahre 1862 hielt sich in Mayrs Haus der vom Schicksal ständig verfolgte Theodor Alconiere (1797—1865) auf, ein aus Mattersburg gebürtiger Maler, der seinen Unterstützer in zwei guten Porträts verewigte (Tafel I).

Mayr hatte zwei Töchter. Die eine heiratete nach Wiener Neustadt und bekam als Mitgift Bilder und Kunstobjekte. Die andere Tochter blieb lange beim Vater und heiratete endlich den schon genannten Josef Fájť. Nach Mayrs Tod übersiedelte Familie Fájť in die Hauptstraße, gegenüber dem Rathaus, wo in drei Gassenzimmern die nunmehr vereinigte Mayr-Fájť Sammlung einen würdigen Platz fand und von Fremden ständig besucht wurde. Die graphische Sammlung und sonstiger alter Hausrat wurde in einem riesigen Zimmer im Hoftrakt aufgestellt. Der Familienüberlieferung nach soll Mayr dem mit Fluch gedroht haben, der einmal die Stiche und Zeichnungen, welche er im größten Elend und hungernd erstand, an einen Fremden verkaufen sollte. Marianna Fájť, seine Enkelin, hielt an dieser Tradition fest; bis zum Ende des Ersten Weltkrieges war sie wahrhaft vermögend und war stets bereit, alle ihre Bilder und Sammlungen auch Fremden zu zeigen; als aber die Armut an ihre Tür klopfte, war sie genötigt, Unterhandlungen betreffs Verkauf ihrer gesamten Sammlung zu pflegen. Sándor Wolf machte ihr den Vorschlag, alles gegen eine Lebensrente behalten zu können, nach ihrem Tode aber falle alles Wolf anheim. Während der Verhandlungen tauchten aber Schwierigkeiten auf, aus der Sache wurde nichts, Sándor Wolf aber unterstützte weiter die alte Dame, bis er 1938 landesverwiesen wurde. Marianna Fájť geriet in noch mißlichere Lage und veräußerte die gesamte graphische Sammlung an den

zwar interessanterweise als Geschenk des Neffen von Fejérváry, Franz Pulszky. Josef Fájť besaß ein gleiches Bild, wovon ich annehme, daß es ebenfalls von Markó gemalt wurde. Der Familientradition nach aber stammt es von Franz Schrotzberg, dem Schüler Markós.

- 8 Ein Tierarzt mit dem Namen Zwickel scheint einen Hang zur Kunst gehabt zu haben, er entdeckte z. B. das Talent des späteren Hofmalers des mexikanischen Kaisers Maximilian, Josef Kiss (gest. 1900). Ob er mit dem Besitzer der Wouwermann-Bilder identisch war? Im Bergfriedhof existiert ein schönes Grabmal, Josef Zwickel 1818, vielleicht auch vom Tierarzt errichtet?

amerikanischen Sammler Hans Scholz, der 1962 in New York die besten Stücke ausstellte⁹. Der aus Ödenburg stammende Sammler widmete seiner Geburtsstadt eine größere graphische Sammlung, in der sich einige Zeichnungen, u. a. eine Skizze von Kremser Schmidt, aus der Sammlung Mayr befanden. Marianna Fáy starb 1946 in Elend, außer den Graphiken behielt sie alles aus dem großväterlichen Erbe unversehrt; ein Teil verblieb in Eisenstadt bei ihrem Freundeskreis, ein anderer Teil aber wurde zerstreut.

Wie aus den Aufzeichnungen Mayrs hervorgeht, gab es um 1850 mehrere kleine Sammlungen in Eisenstadt; es gab im Kreise der Gebildeten einen Sinn für Kunst und Antiquitäten. Es ist auch der Name des fürstlichen Beamten Ossenbeck zu nennen, er bekam ebenfalls einiges vom fürstlichen Hause als Präsent, so z. B. einen Ofenschirm mit dem schönen Porträt eines Heerführers, wahrscheinlich Prinz Eugen von Savoyen, außerdem ein großes Ölbild mit einer Madonna, das für ein Werk Lionardo da Vincis gehalten wurde. Es ist allerdings nur eine Kopie nach Bernardo Luini, das Original befindet sich in der Sammlung Ambrosiana in Mailand. Ossenbeck unterstützte den Maler Karl Markó, als er sich in den Jahren 1830—1832 in Eisenstadt aufhielt, er porträtierte ihn, das schöne Bild, sowie die vorhin erwähnten Bilder befinden sich im Besitze der Familie Hyden (Tafel II).

Seit 1897 lebte der fürstliche Beamte Alexius Virág in Eisenstadt. Er war kein gebürtiger Eisenstädter, sondern wurde in Seregélyes bei Stuhlweißenburg geboren und wirkte dann in Großwardein. Trotzdem befaßte er sich mit der Heimatgeschichte unserer Gegend, es erschien ein kleines Heft über die Geschichte der Forchtensteiner Grafschaft und der Eisenstädter Herrschaft bis 1622. (A fraknói grófság és a kismartoni urodalom története 1622-ig. Sopron, Röttig. o. J.)

Aus Großwardein brachte er eine stattliche Bildersammlung mit; es befanden sich darunter hauptsächlich zeitgenössische ungarische Werke, und zwar „Weide im Walde“ von Béla Spányi (1852—1914), ein Landschaftsbild von Anton Ligeti (1823—1890), der auch in Ödenburg wirkte und auch am Neusiedler See malte, ein Gartenbild von Árpád Feszthy (1856—1914), ein Stilleben, zwei französische Glasgemälde usw. Das wertvollste war sicher eine zusammengehörige Gruppe von Arbeiten des weltberühmten Michael Munkácsy (1844—1900). Dieser malte in seiner Jugend um 1865 Dekorationen für ein Sommertheater in Ofen, unter anderem auch den Prospekt des Schlachtfeldes bei Isaszegh 1849, nahe der ungarischen Hauptstadt. Sein Gönner, der oben erwähnte Anton Ligeti half ihm dabei. Diese Kurtine ist nicht mehr vorhanden, dagegen erwarb

9 XVIII and XIX Century Stage Designs from the Mayr-Fáy Collection. 1962. Mit einer Einleitung von H. C. Seiferheld und dem Besitzer.

Virágh in Großwardein eine Ölskizze und drei Zeichnungen dazu um 500 Gulden. Virágh starb zu Beginn des Jahres 1903, seine Hinterlassenschaft wurde laut Bericht der Ödenburger Neuen Zeitung vom 11. II. 1903 auktioniert, die fürstliche Familie nahm daran lebhaft teil. Die Munkácsy-Bilder aber wurden nicht versteigert, die Erben trugen sie dem Budapester Nationalmuseum an, die Echtheit der Bilder wurde durch zwei Briefe Munkácsys, sowie durch ein Attest von Ligeti belegt. Tatsächlich befinden sich in der Budapester Nationalgalerie drei Zeichnungen und eine Ölskizze von dem Isaszeger Schlachtenbild, somit ist also der Weg der Sammlung Virágh in einigen Stücken zu verfolgen.

Auch die Familie des fürstlichen Güterdirektors Josef Haller sammelte um 1900 eifrig, und zwar hauptsächlich volkstümliche Textilien. Um 1905 übersiedelte die Familie nach Ödenburg, wo später nur die verwaiste und verarmte Tochter Beatrix lebte und langsam ihre Habseligkeiten veräußerte. Die reiche Textiliensammlung kam zum größten Teil in das Museum, auf Umwegen ebenso ein großer Kleiderkasten, ehemals Esterházyischer Besitz. Sie besaß ein Ölgemälde, das sogar mit Rembrandt in Beziehung gebracht wurde, allerdings erwies es sich als ein in holländischer Art gemaltes österreichisches Bild aus dem 18. Jh.: ein Mann, der eine Wiener Zeitung liest. Es tauchte im Ödenburger Privatbesitz auf. Es ist eine Arbeit eines Malers, die eher von G. Dou, als vom großen Rembrandt beeinflusst war¹⁰. In den Jahren um 1900 entstand Eisenstadts größte Privatsammlung, die des Sándor Wolf. Der Gründer wurde im Jahre 1871 in Eisenstadt als Sohn einer reichen Weingroßhändlerfamilie geboren. Seine Vorfahren waren wohl keine Kunstsammler, hatten aber einen feinen Sinn für das schöne Heim. Sándor Wolf wurde in einem Haus erzogen, das mit schönen, alten Möbeln angefüllt war, die man nicht für modernen Tand eintauschte. Er erzählte seinen Gästen selbst, wie er die erste Anregung zum Sammeln bekam. Eine seiner Schwestern schenkte ihm zum Geburtstag eine römische Münze. So erweckte dieses Geschenk in ihm im frühen Kindesalter den Hang zu Altertümern. Eisenstadt war wirklich ein Ort, wo das keimende Interesse bald Wachstum erreichen konnte. Als Wolf um 1900 von seiner Firma nach Dalmatien zwecks Studien im Weinfach geschickt wurde, beschäftigte ihn eher die großartige Grabung in Spalato durch Kanonikus Buliž, den er kennenlernte und der den eifrigen Jungen in alle archäologischen Kniffe einweihte. Nach Hause zurückgekehrt, wollte Wolf die Römerzeit seiner Heimatstadt kennenlernen. In der Nähe der ehemaligen Militärschule pachtete er die sog. Gölbesäcker, welche als Fundstätte bekannt waren, und ließ das ganze Terrain ausgraben; er scheute keine Kosten, bestellte sogar den bekannten Archäolo-

10 Ausgestellt im Ödenburger Museum im Herbst 1964.

gen L. Bella aus Ödenburg. Der Erfolg war groß und man konnte wirklich an die Gründung eines Heimatmuseums denken. Wolf bot die Funde der Stadt an, die sich höflich bedankte, aber für dieselben kein Lokal zur Verfügung stellen konnte und Wolf versicherte, die Funde werden in irgend einem Depot verwahrt. Wolf aber wollte die Grabungen allgemein zugänglich wissen. Fürst Esterházy, der ja über genug entsprechende Gebäude hätte verfügen können, lehnte die Bitte Wolfs ab. So blieb Wolf nichts weiter übrig, als selbst ein Museum zu gründen, er besaß ein Haus in Oberberg-Eisenstadt, das Parterre wurde für die Funde adaptiert und Interessenten zugänglich gemacht.

Aber wie das französische Sprichwort lautet, während des Essens kommt der Appetit, Wolf erweiterte seinen Interessenkreis und begann alles Heimatkundliche zu sammeln. In Eisenstadt selbst wurden Zunftaltertümer gesammelt, die Weinagenten seiner Firma sammelten zugleich volkstümliche Sachen, nicht nur in der nahen Umgebung, sondern auch südlich vom Ödenburger Komitat. Er selbst war ein häufiger Gast im Ödenburger Trödlergeschäft Hess. Die erste Beschreibung der Sammlung erschien in Gustav Thirrings Wegweiser Sopron és a magyar Alpok (Ödenburg und die ungarischen Alpen) 1911, S. 24—25. Laut dieser Beschreibung war der dem Geschäftshause zugekehrte Hof mit alten Gittern und Geschäftsschildern geschmückt, in der Mitte befanden sich ein römischer Steinsarg und Heizkörper. Im Vorraum bildete ein römisches Mosaik den Fußboden: hier war eine große Mineraliensammlung zu sehen. In dem nächsten großen Saal standen drei Kästen, in einem sah man prähistorische Funde, in den übrigen römische. Ein Kasten barg nicht bodenständige Funde (griechisch, italienisch, ägyptisch)¹¹. In einem fünften Kasten hatte Wolf seine Münzsammlung untergebracht. Im zweiten Zimmer bekam man die Zunftladen, Eisenbeschläge, Zinngeschirr und Bauernkeramik zu sehen. Im Stockwerk befanden sich einige jüdische Altertümer, ferner griechische Plastik, Bauernstickereien und Erinnerungsstücke an die Tänzerin Fanny Elßler, die wohl der Geburt nach keine Eisenstädterin war, doch mit der Stadt viele Beziehungen hatte.

Bis 1914 bereicherte Wolf die Sammlung durch weitere Ausgrabungen. Im ersten Weltkrieg diente er als Fähnrich in Tirol, wo er mit glücklicher Hand einige gotische Figuren erwarb, ein besonders guter Kauf war ein Flügelaltar um 1500 in Hall, für den er im zweiten Zimmer eine kleine Kapellennische gestalten ließ. Im Preßburger Kunsthandel erwarb er eine Reihe von Kirchenfiguren aus der Gegend dieser Stadt. Während der Zeit der ungarischen Räteregierung wurde die Sammlung zwar verstaatlicht, Wolf aber wurde zum Direktor seiner eigenen Sammlung er-

11 Bis hierher wurde die Aufstellung auch später beibehalten.

nannt; er fügte sich in seine neue Lage und wies auf sein Testament hin, in welchem betont wurde, daß er gedenke, seine Sammlung dem Allgemeingut zu vermachen. Nachdem Burgenland Österreich angegliedert wurde, war Wolf mit doppeltem Eifer bestrebt, seine Sammlung in einer Richtung zu erweitern, deren Ziele über die Heimat reichten. Nach dem Zusammenbruch der Monarchie wurden z. B. die Sammlungen des Erzherzogs Ferdinand versteigert, auch andere große Sammlungen kamen zur Auktion, unter anderem die des Max Strauss, um 1930 die weltberühmten Sammlungen Figdor und Weinberger. Die großen Geldkrisen tasteten die Firma Wolf nicht an, er konnte seiner Sammlerleidenschaft nachkommen und brachte die Sammlung auf eine Höhe, die in Mitteleuropa einzig dastand. Er kaufte das Nachbarhaus an und ließ es umbauen und mit dem alten Gebäude vereinigen, bald wurden diesem Komplex auch Räumlichkeiten vom nebenstehenden Familienhaus angeschlossen. Das von ihm immer nur als Sammlung genannte Museum bestand außer Gängen und Höfen aus 26 Räumen. Der Glanzpunkt war zweifelsohne das sogenannte gotische Zimmer mit einer Tiroler Vertäfelung aus den letzten Dezennien des 15. Jahrhunderts. Hier stand die wunderschöne gotische Figur der heiligen Katharina neben zwei Figuren aus der Multscher Schule, auch eine komplette Zimmereinrichtung, zu der er durch einen komischen Zufall geriet. Er war nämlich verhindert, zu deren Auktion zu kommen, und bat seine Schwester, von den im Katalog angemerkten Möbelstücken zu auktionieren. Es war ein flauer Geschäftstag; es zeigten sich keine Käufer, die Dame aber mißverstand den Auftrag und erstand alles, was angemerkt war, auf diese Weise beinahe doppelt so viel, zwei Tische, Waschkasten, Truhen usw. Somit konnte auch ein zweites gotisches Zimmer in der Mansarde eingerichtet werden. Natürlich wurde auch das Heimatkundliche nicht vernachlässigt, es wurden Bilder von Markó, Kerpel, Köpp, Mayr und anderen Eisenstädter Malern erworben.

Im Jahre 1926 war der Bau wohl fertig, aber mehrere Räume standen uneingerichtet da. Sándor Wolf lebte nunmehr in Wien, verbrachte nur das Wochenende in Eisenstadt, das nach dem Anschluß an Österreich im Interesse der österreichischen gelehrten Welt stand. Die Sammlung wurde jährlich von mehreren Tausenden besucht, Gelehrte kamen aus fernen Ländern, Österreichs Dichter und Schriftsteller zeigten ein besonderes Interesse an der Sammlung, unter anderen Wildgans, Hoffmannsthal, Salten, Auerheimer, Werfel, Brehm, Hohlbaum, und Musiker wie Kienzl, Eysler, Webern usw. Wolf brauchte Fachleute, da er sich der angewachsenen Sammlung nicht mehr genügend widmen konnte. Die Wahl fiel auf Dr. Barb, dem dann bis 1938 die archäologische Sammlung und der Münzkasten oblag. Als zweiten Kustos hat Wolf meiner Wenigkeit gedacht, der ich in Draßburg geboren und aufgewachsen, schon früh mich der Kunst-

geschichte widmete. Barb wurde zugleich Leiter des Landesmuseums, und richtete in den Abendstunden die archäologische Sammlung Sándor Wolfs neu ein; meine erste Arbeit war, einen Katalog aufzulegen, die Mansarde einzurichten und dem Eigentümer in seinen Käufen beizustehen. Ich dachte sehr früh an das kommende Haydnjahr 1932 und Wolf richtete seine Ankäufe danach ein. Schon im Jahre 1931 wurde ein Zimmer von seiner Wohnung abgetrennt und als Haydn-Zimmer eingerichtet: er erwarb nämlich eine große Reihe von Handschriften Haydns und Erstausgaben von ihm und seinen Schülern. Die Sammlung wurde eifrigst vergrößert und auf mehrere Räume ausgedehnt; Wolf ließ sogar anlässlich des Jubiläumsjahres einen reich ausgestatteten Katalog drucken. An der feierlichen Eröffnung der Haydn-Gedächtnis-Ausstellung nahm Landeshauptmann A. Walheim teil und am selben Tag besichtigte sie der damalige österreichische Bundespräsident, Dr. Miklas, der Sándor Wolf herzlichst gratulierte. Im Jahre 1936 wurde der Haydn-Sammlung auch ein Liszt-Zimmer angeschlossen, dessen Katalog Wolf ebenfalls drucken ließ.

Was die Sammlung derart anziehend machte, war neben dem guten Material der Umstand, daß sie nicht einem Museum gleichsah, sondern mit pulsierendem Leben erfüllt war, sie hatte ein persönliches Gepräge und überall sah man Blumen. Es sei noch bemerkt, daß Sándor Wolf einen guten Instinkt hatte, Fälschungen zu erkennen. Es gab solche in der Sammlung: einen romanischen Sessel, eine gotische Terrakottafigur, und eine griechische Lampe, welche er mit Mißbehagen und nur auf Anraten von Fachleuten erwarb und welche sich später als Fälschungen entpuppten, diese ließ er aber nicht aus den Räumen entfernen, im Gegenteil er selbst pflegte gelegentlich der Führungen, die Geschichte dieser Objekte zu erzählen, auch brachte er an ihnen Zetteln mit der Beschreibung der Tatsachen an, um andere Sammler zu belehren.

Am 13. März 1938 war es auch um die Sammlung Wolf geschehen, Wolf wurde landesverwiesen, Dr. Barb und ich verließen Österreich. Aus der Sammlung wurden einzelne Teile herausgerissen, im großen und ganzen blieb sie jedoch an Ort und Stelle. Sándor Wolf starb im Jänner 1946 in Israel, beinahe am selben Tag wie sein Schützling Marianne Fájt in Eisenstadt. Wolfs Erbe lebte unter mißlichen Verhältnissen und wollte die Sammlung an das Land verkaufen. Leider ist der Ankauf nicht gelungen und so wurde eine der größten Privatsammlungen Österreichs in der Schweiz auktioniert, bloß die heimatkundlichen Abteilungen, die Funde und die musikalischen Gegenstände verblieben in Eisenstadt und wurden dem Landesmuseum und dem Haydnhaus zugeteilt¹².

12 Über die Sammlung Wolf wurde sehr viel und vielfältig geschrieben, Zeitungsartikel waren zumeist oberflächlich. Selbstverständlich besprachen sie die meisten

Was nun die gleichzeitigen Sammlungen betrifft, hatte man im Jahre 1926 Gelegenheit, sie kennenzulernen. Es wurde nämlich eine heimatkundliche Gesellschaft gegründet, mit dem Titel „Burgenländischer Heimatschutzverein“, deren erster Schritt eine heimatkundliche Ausstellung war. Im Verein spielte natürlich Sándor Wolf eine große Rolle und empfahl der Vereinsleitung, mich als Berater einzuladen. Er wurde mit mir schon Jahre vorher bekannt, als ich in Wien mein Universitätsstudium begann. Er übernahm wörtlich einen Artikel über Leopold Kerpel von mir in sein Buch: Eisenstädter Grabschriften. Während meiner späteren Studienjahre unterstützte er mich; als Dankbarkeit habe ich ihm Daten über das Eisenstädter Judentum für sein geplantes Buch (es wäre der dritte Band seiner Eisenstädter Forschungen gewesen) aus ungarischen Archiven geliefert, ferner stellte ich ihm, als er Landeskonservator wurde, die Bibliographie der Kunstdenkmäler im Nordburgenland zusammen. Ich wurde 1925 Doktor, aber konnte in Ungarn keine Anstellung finden, ja ich wurde lungenkrank. Sándor Wolf schickte mich nach Italien; als ich geheilt zurückkam, berief er mich im August 1926 nach Eisenstadt. Die Vorbereitungen der geplanten Ausstellung beschäftigte die besten Köpfe der Stadt, ich gesellte mich gerne zu ihnen und wanderte mit den Herren Ing. Albert Lackner, Zimmermann Karl Kritsch, der der Praeses des jungen Vereins war, Ing. Adolf Vogl und Schuldirektor Alois Derfler von Haus zu Haus, um Material zu sammeln. Der Erfolg war staunenswert: es gab kaum eine ältere Familie, welche nicht wenigstens einige gute alte Möbel besessen hätte, abgesehen von alter Keramik, Gläsern, Bildern usw. Besonders reichhaltig an solchen war die Wohnung der Dentistin Alma Nindl, deren Vater, ein Arzt, schon vor Jahrzehnten viele Altertümer besaß, und sie vermehrte das väterliche Erbe; ich erinnere mich an ein interessantes Kuriosum: ein Gemälde aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, das König Herodes darstellte, es war aus lauter Kinderleichen komponiert, ferner an schöne Möbel und an eine kunstvolle alte Harfe. Das erwähnte Bild soll vom Ödenburger Maler Dorffmeister herkommen, es war nicht signiert, dagegen kenne ich ein gleiches Bild vom gleichzeitigen Ödenburger Maler Joseph

Reisebücher; reich bebildert und mit Anspruch auf wissenschaftlichen Wert erschien Dr. Barbs Abhandlung im Heft XII der Zeitschrift Bergland im Jahre 1932. Das zitierte Buch von Csatkai-Frey widmete der Sammlung die Seiten 124—154, auch als Separatabdruck erschienen. Im Band XXVI der Österreichischen Kunsttopographie von Arthur H a b e r l a n d t wurde der volkskundliche Teil der Sammlung wissenschaftlich beschrieben. Der archäologischen Abteilung gedachte W. K u b i t s c h e k (Römerfunde von Eisenstadt 1926), auch erschienen über einzelne Stücke in den heimatkundlichen Zeitschriften („Mitteilungen des Burgenländischen Heimat- und Naturschutzvereines“, „Burgenland“, „Burgenländische Heimatblätter“, „Deutschungarische Heimatblätter“) zahlreiche Aufsätze.

Molitor in ungarischem Privatbesitz. Zimmermann Karl Kritsch, einst tüchtiger Mitarbeiter Wolfs bei den Grabungen, besaß eine große Sammlung an Fayencen, Porzellangeschirren, Zinntellern¹³, eine interessante Studie vom Pullendorfer Alexander Kozina (gest. 1873), auch eine alte Kopie eines Bildes von Guercino im National Museum zu London (Beweinung Christi), neben anderen Bildern. Moritz Spitzer hatte schöne Barockmöbel und Uhren, Igo Spitzer eine komplette Barockeinrichtung. Josefine Graf hatte interessante Familienporträts von Josef Bernwaller, einem Maler aus Ofen, der auch den Bürgermeister Plankenauer porträtiert hat, das Bild befindet sich im Ödenburger Museum. Josefine Graf besaß die interessante Uhr vom Eisenstädter Uhrmacher Johann Flaschge (Bürger im Jahre 1787¹⁴). Unzählige Kleinigkeiten fanden wir im Besitz der Familien Vayan, Morenich, Awecker usw. Natürlich haben wir auch die besten Stücke der Sammlung Fáy, unter anderem eine ganze Biedermeier-Garnitur und Objekte der erwähnten Ossenbeck-Erbschaft in Anspruch genommen.

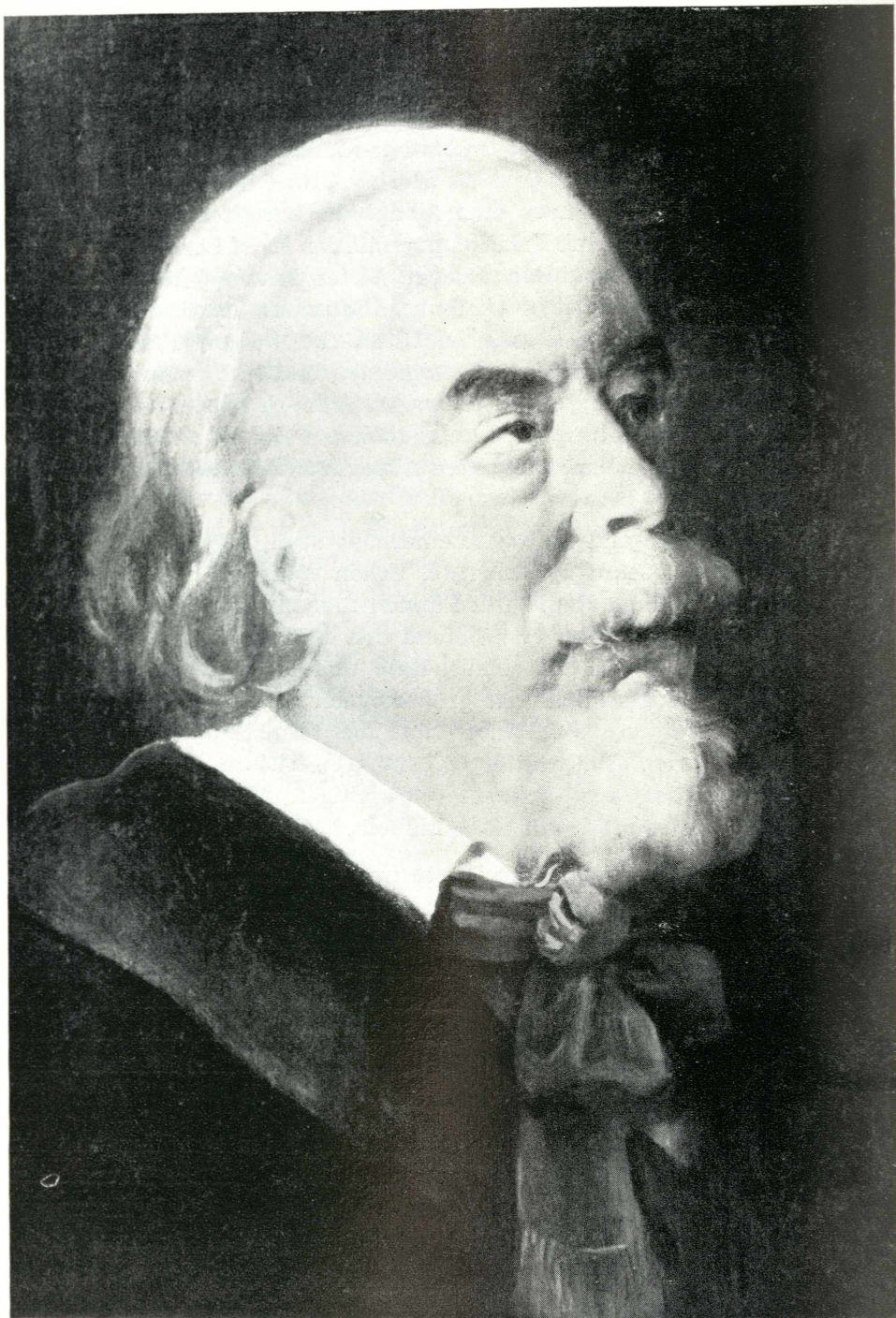
Die Ausstellung fand im sog. Leinerhaus statt, welches dann lange auch das Landesmuseum beherbergte. Schon während der Ausstellung hat Dr. Barb hier einen Raum mit Funden und mit dem Höhlenbär aus Winden eingerichtet. Im Parterre befand sich die Küche eines gewesenen Kaffeehauses, wir haben dort Hausgeräte und die Eisenstädter Uhren aufgestellt, im Stockwerk nahm ein großer ovaler Raum Kunst und Kunstgewerbe auf, wobei auch die Pfarren und das Franziskanerkloster ebenfalls beteiligt waren. Gleichzeitig war im Gymnasium eine Landesausstellung veranstaltet; aus unserem reichhaltigen Material wurde auch dort ein Saal, hauptsächlich mit alten Möbeln, gefüllt.

Solange ich in Eisenstadt verweilte und das Schicksal dieser Sammlungen verfolgen konnte, blieb alles unversehrt im Besitz der Familien. Einiges fand seinen Weg, bald als Geschenk, bald kaufweise in die Sammlungen des Vereins, die übrigens im Museum aufgestellt waren. Soviel ich mich erinnere, kamen zu den erwähnten kleineren Sammlungen keine neueren außer der von Ing. Ilkov, der sich um 1925 mit einer schönen Sammlung von Keramik in Eisenstadt niederließ und ein großes Interesse auch für heimatkundliche Keramik bewies.

Es ist wohl eine unerfreuliche Tatsache, daß Privatsammlungen nicht lange beisammen bleiben, wie es das Beispiel der größten Eisenstädter Sammlungen (Wolf, Mayr-Fáy) zeigten. Nach gewisser Zeit finden die wichtigsten Gegenstände doch den Weg in irgend ein Museum, es ist

¹³ An seine Sammlung dachte auch die Kunsttopographie Band XVI.

¹⁴ Csatkai-Frey z. Buch an o. Seite 89.



Tafel I: Theodor Alconiere, Porträt von Michael Mayr



Tafel II: Karl Markó, Porträt des fürstlichen Beamten Ossenbeck.

eigentlich egal, wo das Objekt sein Endziel erreicht. Bei den Heimatkundlichen aber steht die Sache anders. Da muß das Heimatmuseum stets auf der Lauer sein, daß das Bodenständige nicht der Heimat entzogen werde. Im Falle der Sammlung Wolf ist das geschehen, es ist bei dem Verlust der kostbaren Sammlung auf jeden Fall ein tröstendes Moment

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland](#)

Jahr/Year: 1966

Band/Volume: [035](#)

Autor(en)/Author(s): Csatkai André

Artikel/Article: [Die Sammeltätigkeit in Eisenstadt bis 1938. 313-326](#)